

Kirchentag

Wir erlebten gerade aktuell einen Kirchentag, den 2. ökumenischen Kirchentag in München. Da wurde viel ausprobiert und erarbeitet, seltener gespielt, des öfteren gebetet und gesungen und noch mehr diskutiert und geredet. Solche Tage tragen für mich den Charakter eines großen Ringens um eine ausnahmsweise einmal sanft nach außen gewendete Frömmigkeit, die sich angesichts der unübersehbar großen Zahl ihrer teilnehmenden Gruppen und Bewegungen getragen weiß in einem Strom gleichgesinnter Menschen. Alle sind letztlich genauso am Suchen wie das kleine, scheinbar unbedeutend erscheinende Ich. Hochfliegende Ziele und Träume wie etwa der, gerade in der Kirche und in der Folge davon natürlich auch in der ganzen Welt alles christlich zu durchdringen und dabei viel besser und gottähnlicher werden zu lassen, begleiten die einzelnen Kontakte und die so wichtigen neu geknüpften Freundschaften. Wie jeder so sein inzwischen gar nicht mehr ganz neues Gebot "Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!" austobt, ist Gott sei dank dabei wenig reglementiert, weil die Flut der vielfältigen Events und Begegnungen aus dem Alltag der allermeisten Teilnehmer weit herausragt und alles zulässt, was man immer schon sagen, denken, fühlen oder auch durch einflussreiche Leute festgehalten wissen wollte. Doch die bohrenden Fragen der Nachhaltigkeit solcher Spektakel stellen sich im alsbald folgenden Alltag in Kirche und Welt sehr laut und schnell wieder ein. Der bedrohlich wirkende "Kosmos" bei Johannes, was wohl eher als die rein irdische Welt des Teufels gedeutet werden muss, macht uns Angst. Wir Älteren drohen vielleicht zuerst den Schwung zu verlieren, den der Aufbruch solcher Initialzündungen anfangs in sich trägt, aber selbst ich hoffe noch, dass auch altgediente Entscheidungsträger sich manchmal ein Stück weit vom Schwung ihrer Basis mitreißen lassen und durch den plötzlichen Hereinbruch jenes Geistes, den wir gerade an Pfingsten zu feiern pflegen, auf sensationelle neue Anfänge aufmerksam werden, die sich wider alle nur menschliche Sicht und gegen alle Zwänge in Kirche, Gesellschaft und Großkapital plötzlich doch lohnend durchsetzen und uns alle voranbringen.

Sollten Sie von mir wissen wollen, wo ich gerade ganz konkret auf solche neuen Ideen hoffe, dann darf ich Ihnen versichern: Politisch-wirtschaftliche Desaster wie in Griechenland oder auch in der Ukraine lassen mich besonders laut beim Heiligen Geist um Hilfe rufen. Unter anderem hier liegt ein Fall vor, den die Bibel gern mit der Floskel für Mängel aller Art umschreibt "Sie haben keinen Wein mehr!" Aber auch unser Umgang mit Asyl-Bewerbern oder mit anderen Randgruppen unserer eigenen Gesellschaft lässt dermaßen zu wünschen übrig, dass wir gar nicht mehr auf terroristische Übergriffe oder auf kriminelle Milizen aus Nordafrika lauern müssen, um Grund genug zum Beten zu bekommen.